

Erfahrungsbericht

Aufenthalt an der Université de Montréal, Montréal, Kanada, Herbsttrimester 2018, Musikwissenschaft

1. Vorbereitung

Für die Bewerbung um einen Aufenthalt im Ausland ist es natürlich wichtig, sich möglichst früh mit der Bewerbung auseinander zu setzen. Die Bewerbungsfrist endet meist schon im Januar des Jahres, in dem das Wintersemester im Ausland beginnt; wenn man sich für zwei Semester bewerben möchte, bleibt die Bewerbungsfrist auch für beide Semester dieselbe. Ich habe mich Ende November des Vorjahres das erste Mal mit der Kanadabeauftragten der Universität Bremen zusammengesetzt, was schon recht spät war. Da ich aber erst in diesem Semester mein Masterstudium in Bremen nach einem Ortswechsel begonnen hatte, wäre eine frühere Absprache nur schwer möglich gewesen. Durch frühere Auslandsaufenthalte hatte ich außerdem bereits alle Dokumente zur Hand, die ich für die Bewerbung benötigte. Ich halte es trotzdem für sinnvoller, sich nach Möglichkeit noch früher mit der jeweiligen Landesbeauftragten in Kontakt zu setzen, gerade, wenn diese auch wie bei mir nicht am eigenen Institut beheimatet ist und so auch der Austausch womöglich sogar über einen anderen Fachbereich läuft. Sich nach Möglichkeit bereits ein Jahr vor Beginn des Austauschs in Verbindung zu setzen und zu informieren, welche Dokumente benötigt werden, halte ich für einen guten Richtwert.

Nach der Bewerbung an der Universität Bremen Ende Januar und der Nominierung durch diese bis Ende Februar muss erneut eine Bewerbung eingereicht werden, dieses Mal an die kanadische Universität direkt gerichtet. Die einzureichenden Unterlagen unterscheiden sich dabei kaum von den in Deutschland Abzugehenden, sodass hier kein wirklicher Mehraufwand nötig ist. Die Bewerbungen werden Anfang April gesammelt von der Kanadabeauftragten zur jeweiligen Universität geschickt. Ich musste leider sehr lange auf eine Rückmeldung der kanadischen Universität warten; erst Mitte Juni erhielt ich eine Rückmeldung. Diese späte Antwort von kanadischer Seite ließ mir leider nicht mehr sehr viel Zeit für die sonstige Vorbereitung, wie Flugbuchungen und Wohnungssuche, da dies natürlich erst mit einer definitiven Zusage der Universität wirklich fixierbar ist. Zusätzlich gab es leider auch bereits bei der Zusage durch die Kanadische Universität Probleme, da mein Annahmeschreiben zuerst nur für ein Semester ausgestellt wurde und nicht wie von mir beantragt für zwei. Dies konnte leider erst bei meiner Ankunft in Montréal korrigiert werden.

2. Formalitäten im Gastland

Wichtig zu beachten ist denke ich, dass man im Vorfeld sehr viel vorbereiten kann, wenn man möchte, dies jedoch rückblickend nicht zwingend muss. Dies war bereits mein zweiter Auslandsaufenthalt (mein erster während meines Bachelors ging nach Frankreich), sodass ich mich in der Vorbereitung nicht zu sehr stressen ließ. Einzig die sehr verzögerte Antwort der Université de Montréal war natürlich ein Problem - ohne definitive Zusage der Gastuniversität lässt sich das Auslandssemester natürlich schlecht planen. Wie bereits erwähnt wollte ich eigentlich zunächst auch zwei Semester in Kanada verbringen, ich erhielt jedoch zu Beginn leider nur ein Annahmeschreiben für ein Trimester, welche auch erst bei meiner Ankunft in Montréal korrigiert werden konnte, da meine Bewerbung zwar auf zwei Semester ausgelegt war, ich im beigelegten Studienplan jedoch nur Kurse für das Herbsttrimester angeben konnte, da die Kurse für das Wintertrimester 2019 zum Zeitpunkt der Bewerbung noch nicht bekannt waren. Dies stellte insofern ein Problem dar, dass dieses

Annahmeschreiben nötig ist, um sich für das CAQ und auch für das Permis d'études zu bewerben (dies sind die beiden Studentenaufenthaltsgenehmigungen, die man benötigt, wenn man länger als sechs Monate im Land bleiben möchte; da Montréal in Quebec liegt, ist hier neben dem Study Permit, französisch Permis d'études, auch noch ein CAQ nötig, ein spezielles Visum für Quebec. Dieses sollte zuerst beantragt werden, da dieses bei der Bewerbung für ein Permis d'études mit eingereicht werden muss). Leider erhielt ich durch dieses unvollständige Schreiben schließlich ein zu kurzes CAQ und eine Verlängerung war durch fehlende Unterlagen dann nicht mehr möglich, sodass ich mich gar nicht erst für ein Permis d'études bewerben konnte. Aufgrund nur sehr geringer Anrechnungsmöglichkeiten der in Kanada besuchten Seminare in meinem Studiengang und eben aufgrund des fehlenden Visums habe ich mich nun dazu entschieden, doch nur ein Semester in Kanada zu verbringen. Ich bin schließlich einfach mit einem eTA eingereist. Sollte jemandem mit dem Wunsch zwei Semester zu bleiben ebenfalls ein zu kurzes Bestätigungsschreiben ausgestellt werden, würde ich in jedem Fall raten, mit eTA einzureisen und auf das Bestätigungsschreiben über zwei Semester der Universität zu warten, um sich damit endgültig sowohl auf CAQ und Permis d'études zu bewerben. So dürften keine Probleme auftreten. Bei mir stellte auch der noch weiter in der Zukunft als sechs Monate liegende Rückflug bei der Einreise mit eTA kein Problem dar. Außerdem sollte man beim Hinflug wichtige Dokumente ausgedruckt im Handgepäck mitführen, wie das Bestätigungsschreiben der Université de Montréal und auch die Bestätigung der eTA-Beantragung.

Vor Antritt des Auslandsaufenthalts sollte also in erster Linie ein Flug gebucht und das eTA beantragt werden. Wenn bereits alle Dokumente vorhanden sind, kann bei einem Aufenthalt mit der Dauer von zwei Semester auch bereits ein CAQ beantragt werden. Hier allerdings noch ein Hinweis: Eine Adressänderung für das CAQ, welches postalisch zugeschickt wird, ist nur telefonisch möglich. Dies sollte man also nach dem Umzug nach Kanada nicht vergessen. Außerdem ist das Learning Agreement noch ein wichtiges Dokument, welches man bereits für die Bewerbung benötigt. Ich wurde darüber auch automatisch zu meinen Kursen angemeldet.

Mit der Annahme, zunächst zehn Monate in Kanada verbringen zu wollen, habe ich auch ein Bankkonto in Montréal eröffnet, bei der Bank Desjardins. Diese bietet sehr gute Konditionen für Studierende und Neubürger; das Konto ist umsonst und eines der wenigen, bei dem man auch sofort eine Kreditkarte erhält, außerdem gibt es vielen Automaten in der ganzen Stadt, an denen man Bargeld abheben kann. Die Kreditkarte ist zum Beispiel für einen Handyvertrag sehr nützlich, da Verträge dieser Art sonst nicht abgeschlossen werden können.

Ich würde außerdem jedem raten, sich um eine finanzielle Förderung zu bemühen, wenn er nicht bereits über ein Stipendium verfügt. Ein Auslandsaufenthalt, auch gerade in Kanada, ist nicht unbedingt günstig, und eine zusätzliche finanzielle Unterstützung erleichtert viel. Gerade wenn man plant, nur für ein Semester im Ausland zu bleiben, eignet sich das PROMOS-Stipendium sehr, da es genau für 4 Monate ausgelegt ist, auch wenn es sehr viele Bewerber auf diese Förderung gibt.

3. Allgemeine Informationen zur Partnerhochschule

Der Campus der Université de Montréal ist recht langgezogen und großflächig angelegt und liegt in einem Gebiet zwischen Outremont und Côte-des-Neiges, direkt am Mont Royal. Mit öffentlichen Verkehrsmittel ist die Uni super zu erreichen, entweder über die blaue Linie der Metro oder mehrere Busse. Der Campus zieht sich über zwei Metrostationen, Edouard-

Montpetit bis fast zu Côte-des-Neiges, wo man auch viele Cafés, Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten findet. Die Musikfakultät liegt etwas abgelegen auf einem Ausläufer des Berges direkt an der Metrostation Edouard-Montpetit; das kann teilweise etwas ungünstig sein, weil die meisten anderen Veranstaltungen, seien es Kurse oder Infoabende am anderen Ende des Campus stattfinden. Doch auch über die gesamte Länge des Campus fährt ein Bus.

Ich würde in jedem Fall empfehlen, bereits zur Orientierungswoche anzureisen. In dieser Zeit gibt es nicht nur nützliche Veranstaltungen für Austauschstudierende, sondern wirklich jede Association stellt sich vor, es gibt spezielle Veranstaltungen zum kulturellen oder sportlichen Leben am Campus, Stadt- und Campus- und Bibliotheksführungen, Barabende, Infos zur Kultur in Quebec, wirklich für alles. So ist diese Zeit auch eine gute Möglichkeit, Menschen außerhalb seines Studiengangs kennenzulernen; die Veranstaltungen sind nämlich eigentlich immer, anders als in Deutschland, fachübergreifend angelegt. Es gibt nur wenige fachinterne Veranstaltungen, dennoch sollte man danach Ausschau halten. So gab es zum Beispiel im Musikfachbereich während der O-Woche ein erstes Treffen aller Austauschstudierenden in diesem Bereich mit nützlichen Informationen, das ich wirklich ungern verpasst hätte. Die generellen Veranstaltungen sind hauptsächlich in einer App organisiert, über die fachinternen wurde ich eigentlich grundsätzlich per Mail informiert.

Es lohnt sich auch, bereits in der O-Woche mit dem BEI in Kontakt zu treten, dem International Office der UdeM (Bureau d'étudiants internationaux). Dort muss man seinen Pass und sein Flugticket scannen lassen und eventuell auch noch einige Dokumente ausfüllen. Gerade in den ersten Wochen sollte man aber Zeit für diese Termine mitbringen: Man kann leider nur vor Ort eine Nummer ziehen und muss dann warten, bis diese Nummer aufgerufen wird und das kann natürlich je nach Andrang schon einmal eine halbe bis dreiviertel Stunde dauern. Außerdem ist es wichtig, auch mit dem pädagogischen Ansprechpartner vor Ort in Verbindung zu treten, um beispielsweise die Belegung der einzelnen Kurse noch einmal zu klären und festzulegen. Sonst muss man nichts weiter tun bezüglich seiner Immatrikulation vor Ort; man erhält aber eigentlich für alles auch noch einmal Hinweise in den Infoveranstaltungen und Mails. Das interne Mailfach der UdeM über Outlook würde ich möglichst zeitnah nach dem ersten Hinweis darauf in Benutzung nehmen; man kann sonst auch eine Umleitung einrichten, aber viel Kommunikation läuft über diese Mailadresse. Außerdem lohnt es sich, sich früh um die Carte UdeM und um ein Metroticket zu kümmern. Beide erleichtern das Leben extrem. Bezüglich der Carte UdeM (im Prinzip der Studierendenausweis) bekommt man bereits im Vorfeld auch einige Mails, dass man diese online beantragen; dieser Prozess lohnt sich durchaus, da das Vor-Ort-Bearbeiten wieder mit einigem Schlange stehen und Zeitaufwand verbunden ist, jedoch hält man die Karte dann auch direkt in der Hand. Für die O-Woche ist die Karte auch bereits nützlich, jedoch nicht nötig. Das Metroticket (Carte OPUS) muss persönlich bei der Metrostation Berri-UQAM beantragt werden. Die OPUS-Karte kostet dabei einmalig 15 Dollar, die Monatstickets danach ungefähr 50 Dollar pro Monat. Es lohnt sich, direkt ein Vier-Monats-Ticket zu lösen; so wird man nicht zu Beginn jeden Monats Teil der Schlangen, die sich durch die halbe Metrostation ziehen, um ein neues Ticket für den folgenden Monat zu lösen, sondern hat mit einem Kauf für das komplette Semester ausgesorgt. Außerdem wird in den ersten Wochen die kanadische Krankenversicherung bei der Universität fällig. Diese kann per Überweisung von einem kanadischen Konto oder per Scheck bezahlt werden, welchen man bei der Post ausstellen lassen kann. Die Versicherungskarte muss dann beim BEI abgeholt werden und wird nicht zugeschickt.

Generell findet das komplette Campusleben auf Französisch statt; sämtliche Kurse sind in dieser Sprache und auch mit den Kommilitonen habe ich eigentlich die komplette Kommunikation auf Französisch gehabt. Auch außerhalb des Campus habe ich eigentlich immer Französisch gesprochen, auch wenn die meisten Montrealer bilingual sind und es wohl kaum ein Problem darstellen würde, in der Stadt auch Englisch zu sprechen. Es gibt auch viele kulturelle Angebote gerade auf dem Campus; meistens muss man aber gerade im Musikbereich eine nicht unbedingt immer leichte Aufnahmeprüfung machen, zum Beispiel für die Teilnahme an Orchester und Chor. Es gibt aber auch viele Kurse zu günstigen Preisen in nahezu allem, zum Beispiel Film, Fotografie, Musik und auch Tanzkurse (diese sind allerdings dem kulturellen und nicht dem sportlichen Bereich zugeordnet). Die Sportkurse der Uni sind etwas teurer (man kann sogar ein Abo im Fitnessstudio der Universität abschließen) und es gibt auch Sprachkurse zu ebenfalls recht hohen Preisen, zu denen ich aber leider keine Infos geben kann, da ich keinen belegt habe. Das studentisch betriebene Café in der Musikfakultät war glücklicherweise eines der günstigsten auf dem Campus; hier bekommt man zum Beispiel Kaffee für nur einen Dollar bei selbst mitgebrachter oder vor Ort geliehener Tasse. Sonst sind die Cafés auf dem Campus leider alle etwas teuer, gerade auch die Mensen sind nicht günstig, waren aber von meinen Kursen auch zu weit für eine tägliche Nutzung entfernt. Eine gute Ausweichmöglichkeit bieten immer die studentisch betriebenen Cafés, auch wenn hier nicht alle wirklich günstig sind. Auf dem ganzen Campus gibt es aber auch Mikrowellen, sodass man sich selbstgekochtes Essen mitbringen und aufwärmen kann.

4. Kurswahl / Kursangebot / -beschränkungen für Austauschstudierende

Im Master belegt man zwei oder drei Kurse à 3 Credits pro Semester; ein Kurs entspricht dabei in Europa 8 bis 10 ECTS, der Arbeitsaufwand ist in Masterkursen also höher als in Bachelorkursen, die bei 3 Credits in Kanada mit 6 ECTS in Deutschland validiert werden. Ich habe manchmal leider verwirrende Angaben bekommen über die Mindestanzahl an Credits, die ich erbringen muss, um als Student in Vollzeit (plein temps) eingeschrieben zu sein; am Ende habe ich die Information erhalten, dass 6 Credits, also zwei Kurse wohl genügen. Die Kurswahl lief bei mir einfach über die Angaben auf dem Learning Agreement ab. Bei einer Wahl wurde leider weder der eigentlich gewählte Kurs, noch die Ersatzwahl angeboten, sodass ich einfach vor Ort noch einmal einen neuen Kurs ausgewählt habe. Diese Auswahl ist also sehr unkompliziert. Ein Kurs, in dem ich ganz normal angemeldet war, existierte schlussendlich auch einfach nicht und ich konnte noch fünf Minuten vor Kursbeginn in einen anderen wechseln. Zumindest im Musikbereich muss man sich hier also nicht zu viele Gedanken machen und keine Bedenken haben, noch einen Kurs zu wechseln. Beachten sollte man dabei die Kürzel der Kurse; diese sind aber auch noch einmal auf dem Learning Agreement und auch mehrfach online vermerkt. Die 5000-, 6000- und 7000-Kurse sind dabei Masterkurse, wobei ich nur Kurse aus dem 6000er-Bereich gewählt hatte und damit aus dem zweiten Masterjahr. Online sind auch detaillierte Beschreibungen der Kurse hinterlegt, sodass man genau die Kurse auswählen kann, die man wirklich belegen möchte. Allerdings kann es eben durchaus vorkommen, dass die Kurse bei Ankunft dann doch nicht existieren.

Generell würde ich empfehlen, nach Möglichkeit nur Seminare („seminaire“) und keine größeren Kurse oder Vorlesungen („cours“) zu besuchen. Die Didaktik dieser Seminare entspricht noch eher den deutschen Seminaren, in denen durchaus auch einmal eigenes Wissen eingebracht und diskutiert werden kann, da auch die Teilnehmerzahl auf eine kleinere Ziffer (meist 12 bis 15 Personen) beschränkt ist. In den sonstigen Kursen herrscht

leider teilweise noch viel Frontalunterricht vor, häufig auch mit wöchentlichen Tests zur Abfrage des letzte Woche Beigebrachten. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass gerade kritisches Denken, welches für mich in Deutschland an der Universität einer der Kerngedanken ist, nicht unbedingt nötig ist, was ich gerade im Bereich der Masterkurse sehr kritisch sehe. Es gibt aber auch einige Dozenten, die eine andere Herangehensweise haben und kritisches Denken in ihren Seminaren fördern; dies findet allerdings eben nur in den Seminaren statt, weshalb ich diese gerade auf Masterniveau eher empfehlen würde und hängt zudem sehr vom Dozenten ab.

Generell muss man durchaus mit einem hohen Arbeitsaufwand rechnen. Es ist normal, für jede Woche diverse Texte vorbereiten zu müssen, welche manchmal in Tests überprüft werden, manchmal einfach für das Mitdenken im Seminar nötig sind, dazu während des Semesters mindestens ein Referat oder einen Vortrag halten zu müssen und auch noch eine kürzere Abgabe zu haben, zum Beispiel eine Literaturzusammenfassung oder einen Kongressbericht. Gegen Ende des Semesters wird dann in jedem Kurs auch noch eine Hausarbeit fällig; diese wird allerdings nicht wie in Deutschland üblich in der vorlesungsfreien Zeit angefertigt, sondern während des normalen Vorlesungsbetriebs, was natürlich auch noch einmal einen enormen Arbeitsaufwand bedeutet. So hat in der Mitte des Semesters und zum Ende hin, wenn die Prüfungen angesetzt sind, die Bibliothek zum Beispiel auch rund um die Uhr geöffnet; dies verdeutlicht vielleicht noch einmal, welcher Arbeitsaufwand normal ist.

Leider funktionierte bei mir die Anrechnung nicht ganz so problemlos, wie erhofft. Dies hat vor allen Dingen mit meinen sehr konsekutiv aufgebauten und speziellen Master an der Universität Bremen zu tun, in dem auch kein General Studies-Bereich vorgesehen ist. Zusätzlich wurde die Kommunikation durch die Tatsache erschwert, dass ich nicht über mein eigenes Institut nach Kanada fahren konnte, sondern über den Fachbereich 9 vermittelt wurde; ich musste also stets mit vielen unterschiedlichen Instanzen in Deutschland und Kanada sprechen, von denen ich leider auch nicht immer zusammenfassende Informationen erhielt, da wohl auch niemand alle Informationen an einem Fleck gesammelt hatte. Zwar wurde ich vor Antritt des Auslandssemesters darauf hingewiesen, dass ich wohl nicht alle Leistungen aus Kanada in Deutschland anrechnen lassen könnte, jedoch wäre mir wohl aus dem zweiten Semester gar nichts angerechnet worden. Für mich war die mangelhafte Anrechnung neben den Visumproblemen der Hauptgrund, warum ich mein geplantes zweites Semester in Montréal nicht angetreten habe. Ich würde also auf jeden Fall versuchen, die Anrechnung bereits vor Antritt einigermaßen fest zu vereinbaren, gerade wenn im Studiengang wenig oder kaum General Studies vorgesehen sind. Ich hätte mich selbst nämlich auch nicht so eingeschätzt, aber es kann durchaus sehr demotivierend zu sein, sich solch einem hohen Arbeitsaufwand, wie er in Kanada gefordert wird, auszusetzen und ihn zu bewältigen, wenn in Deutschland kaum Anrechnungsmöglichkeiten bestehen. Zusätzlich ist ein Auslandssemester ja auch immer noch ein hoher Kostenfaktor, sodass ich mich auch aus diesem Grund gegen mein zweites Semester in Montréal entschieden habe.

5. Unterkunft

Bezüglich der Mietpreise lässt sich Montréal einigermaßen mit Bremen vergleichen. Ich musste zur Mitte des Semesters leider das Zimmer wechseln, und habe sehr unterschiedliche Mietpreise gezahlt. Mit einer Miete zwischen 400 und 600 Dollar liegt man aber meist nicht schlecht und erhält wahrscheinlich ein nicht zu großes, aber angenehmes Zimmer. Für mein erstes Zimmer habe ich auch eine Kautions hinterlegt. Ich habe leider

keine eindeutigen Belege gefunden, wurde aber von mehreren Quebecern darauf hingewiesen, dass Kautionen in Quebec wohl unrechtmäßig wären. Ich kann dazu also nichts Definitives sagen, hatte allerdings mit dem Vermieter, welcher eine Kaution von mir verlangt hat, auch noch in anderen Bereichen große Probleme und auch Schwierigkeiten, die Kaution wieder zurück zu erhalten. Ich würde also nicht unbedingt empfehlen, ein Zimmer mit Kaution zu wählen.

Ich habe mein erstes WG-Zimmer bereits von Deutschland aus gesucht und gefunden, würde diese Herangehensweise aber nicht unbedingt empfehlen. Wenn man bereits etwas findet, ist dies natürlich gut. Ich habe aber auch viele Studenten kennengelernt, die ein oder zwei Wochen vor der Orientierungsphase angereist sind und sich zunächst in einem Airb'n'b einquartiert haben, um vor Ort nach einer Unterkunft zu suchen und damit sehr gut gefahren sind. Webseiten, um Wohnungen zu finden, sind vor allem Craigslist und Kijiji. Craigslist erscheint auf den ersten Blick zwar etwas unübersichtlich, man kann hier aber gute und günstige Wohnungen finden, auch wenn es mehr Zeit kostet, sich durch alle Anzeigen zu klicken. Man entwickelt aber mit der Zeit auch einen Blick dafür. Generell würde ich empfehlen, bei der Wohnung vor allem auf eine gewisse Nähe zum Metronetz zu achten – die Busse sind leider nicht immer zuverlässig und überhaupt nicht getaktet, sodass es teilweise zu langen Wartezeiten kommt. Gerade die Metrolinien blau und orange eignen sich gut; an der blauen Linie liegen auch die Metrostationen der Université de Montréal. Viele Studenten wohnen in Côte-des-Neiges, direkt bei der Uni. Dieses Viertel ist allerdings sehr weit entfernt vom sonstigen Leben in der Stadt und wenn man Pech hat, wohnt man so, dass keine Busse fahren und man zwanzig bis dreißig Minuten zu seinen Kursen zu Fuß gehen muss. Gerade im Winter kann das sehr unangenehm sein. Das Plateau ist zwar ein sehr schönes Viertel mit toller Café- und Kneipenkultur, allerdings auch einer der teureren Stadtteile. Meine beiden Unterkünfte lagen in der Nähe der Metrostation St. Michel, was zwar etwas außerhalb war, aber dennoch in Ordnung. Gerade in der Universität war ich schnell, und wenn man abends ausgehen möchte, hat man im Normalfall ja Zeit. Die Innenstadt bietet sich für die Université de Montréal leider nicht wirklich an, da hier kaum Verbindungen über die öffentlichen Verkehrsmittel bestehen, sodass man häufig umsteigen muss und durch die mangelnde Taktung sehr lange von A nach B braucht. Ich würde vor allem das Viertel um Jean-Talon bis Rosemont, Beaubien und Laurier empfehlen; dies bildet einen guten Kompromiss aus Uninähe und Ausgehmöglichkeiten bei einer angenehmen und schönen Wohngegend und ist gleichzeitig nicht zu teuer.

6. **Sonstiges**

Bezüglich der Nutzung meines Handys habe ich mein Glück zunächst mit einer Prepaidkarte versucht, war damit aber nicht sehr zufrieden und habe daher zu einem Vertrag bei Virgin gewechselt. Hier darf man sich nicht verunsichern lassen: Die angegebenen Laufzeiten von häufig zwei Jahren gelten nur, wenn man einen Vertrag mit Handy bucht – legt man nur die Simkarte in sein eigenes Handy, stellen diese Laufzeiten kein Problem dar und der Vertrag ist jederzeit kündbar. So ist ein solcher Vertrag sogar dann möglich, wenn man nur ein Semester bleibt. Generell sind Handyverträge aber leider recht teuer in Kanada; so habe ich für 2 GB Datenvolumen und eine Telefon- und SMS-Flat knapp 40 Dollar im Monat gezahlt.

Mein Semester war recht früh beendet, nämlich schon Mitte Dezember. Allerdings ist dies nicht immer der Fall und gerade wenn man noch etwas reisen möchte, sollte man dies frühzeitig planen und eventuell auch in den ersten zwei Monaten in Montréal unterbringen. In dieser Zeit ist die Arbeitsbelastung noch gut auszuhalten, auch wenn man mal ein

Wochenende nicht zum Arbeiten kommt, und das Wetter auch noch sehr angenehm. Ich bin aber vor allem im Winter gereist, und wenn man keine zu großen Probleme mit der Kälte hat, kann ich das auch nur empfehlen, da der Winter in Kanada wirklich wunderschön ist! Ich würde gerade ein paar Städtetrips empfehlen, zum Beispiel nach Quebec, Ottawa und Toronto. Für diese Städtetrips habe ich immer den Bus gewählt und dann einfach in einem Hostel übernachtet; alle anderen Reisemöglichkeiten sind doch recht teuer. Wenn man in der Gruppe reist, lohnt es sich auch, ein Auto zu mieten; als Alleinreisender ist dies aber meistens etwas teurer und die Busverbindungen sind schnell und zuverlässig, sodass ich mich für diese entschieden habe. Außerdem gibt es eine tolle Association, den Clé de Champs, der viele Veranstaltungen unter der Woche und am Wochenende ausrichtet, über den ich neben kleineren Unternehmungen auch an einem Roadtrip an den Fjord in Saguenay teilgenommen hatte. Das Ganze hatte etwas von einer selbstorganisierten Klassenfahrt, hat unheimlich viel Spaß gemacht und ich habe viele Freunde darüber kennengelernt. Es gibt auch einen Kochtreff, in meinem Semester fand dieser immer Freitag mittags statt, der vom AHC („Actions humanitaire et communautaire“) organisiert wird, bei dem man jeden Woche eine neue Kochkultur kennenlernt, manchmal etwas landestypisches, manchmal eine besondere Ernährungsgewohnheit wie vegan oder zero waste. Generell sind die meisten Aktionen und Veranstaltungen des AHC sehr interessant, so wird hier auch ein Sprachtandem („Jumelage interlingustique“) angeboten, bei dem man im Austausch gegen das Lehren der eigenen Muttersprache die gewünschte Sprache von einem Muttersprachler näher gebracht bekommt und welches mir beispielweise geholfen hat, schneller ins Alltagsfranzösisch zu kommen. Es gibt auch ein studentisch organisiertes Kino auf dem Campus, in dem tolle Filme zu günstigem Eintritt im O-Ton gezeigt werden und noch vieles mehr. Gerade in der O-Woche wird man förmlich mit möglichen Aktivitäten zugeschüttet und muss vielleicht ein bisschen sondieren, was man wirklich machen möchte, aber man sollte in jedem Fall die Augen offen halten, weil es wirklich sehr viel allein schon innerhalb des Campus zu erleben gibt.

7. Fazit

Auch wenn während meines Aufenthalts einiges schief lief und vieles nicht so wie geplant, kann ich dennoch Montréal als Stadt und auch den Aufenthalt an der Université de Montréal empfehlen. Gerade sprachlich hat mich der Unterricht auf Französisch und auch das Alltagsleben wieder auf ein gutes Niveau gebracht. Die Menschen in Montréal sind unglaublich nett und offen. Ich würde Montréal auch als eine sehr multikulturelle Stadt beschreiben; so kann gefühlt jede Küche der Welt ausprobieren, ohne die Stadtgrenzen zu verlassen. Auch nach dem, was ich ansonsten von Kanada gesehen habe, kann ich einen Aufenthalt in diesem Land nur empfehlen. Die Menschen sind unwahrscheinlich freundlich, man unterhält sich einfach, und es macht wirklich viel Spaß, dort zu sein!

Die Université de Montréal ist ebenfalls keine schlechte Wahl, gerade, wenn man auf Französisch studieren möchte. Ich habe durch meine beiden Auslandsaufenthalte auch den Vergleich zwischen dem französischen und kanadischen Hochschulsystem und muss sagen, dass das kanadische Vorgehen durchaus noch näher an der deutschen Lehrweise ist. In Frankreich ist auch der Hochschulunterricht noch verschulter als in Kanada; in Montréal hat man zumindest über die Wahl der Seminare die Möglichkeit, einen diskussionsfreudigeren Kurs zu wählen. Ich habe zum Beispiel einen Kurs über Musik und Diplomatie belegt, in dem auch viel politisch diskutiert wurde und der mich sprachlich sehr weitergebracht hat. Wenn die Sprache also wie bei mir ein Kriterium der Hochschulwahl im Ausland sein sollte, würde ich Kanada vor Frankreich wählen.

Generell muss man auch sagen, dass ein Aufenthalt im Ausland auch ohne Anrechnung wahnsinnig viel weiterhilft, vielleicht auch gerade dann, wenn Probleme auftreten. Man wird in vielen Situationen entspannter und lässt sich nicht mehr so leicht stressen. Auch eine andere Kultur kennenzulernen, lässt einen die eigene mit anderen Augen wahrnehmen; so entwickelt man mehr Feingefühl für Situationen, wird offener und auch toleranter. Auch wenn die nordamerikanische Lebensweise der europäischen noch sehr ähnlich ist, gibt es doch viele Unterschiede, die man jedoch häufig erst nach einiger Zeit und im Alltagsleben bemerkt. Gerade auch der kanadische Winter ist so anders als der unsere und beeinflusst das Leben auf wirklich vielfältige Art und Weise, ist dabei aber auch wunderschön (wenn auch teilweise sehr kalt). Ich würde definitiv immer jedem empfehlen, einmal eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen. Diese Art von Unabhängigkeit, die ein Auslandssemester mit sich bringt, erlebt man sonst denke ich nur selten, sie bringt einen selbst aber auf eine wirklich unvergleichliche Art weiter, weshalb ich wirklich jedem zu seinem solchen Aufenthalt im Ausland raten würde.